

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte = Indicateur de l'histoire suisse
Band: 2 (1877)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANZEIGER

für

Schweizerische Geschichte.

Herausgegeben

von der

allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz.

N^o 1.

Siebenter Jahrgang.

(Neue Folge.)

1876.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2. 50 für circa 4—5 Bogen Text in 5—6 Nummern.
Man abonnirt bei den Postbureaux, sowie direct bei der Expedition, B. Schwendimann, Buchdrucker in Solothurn.

INHALT: 59. Ungedruckte Urkunden Kaiser Friedrich's I., v. J. L. Aebi. — 60. Aarburg und Aarberg. Herren und Grafen, v. R. v. Erlach. — 61. Die Sieger v. Dornbühl u. Laupen, v. Dr. E. v. Muralt. — 62. Zwingli: De vera et falsa religione, v. F. Rohrer. — 63. Ein Leidensgefährte Meister Hemmerlin's, v. Th. v. Liebenau. — 64. Zu Bülinger's Bericht über die Schlacht von Cappel, v. Dr. H. Bruppacher. — 65. Schlachtbericht von Plainville 1562, mitgetheilt v. M. Estermann. — 66. Todtenschau, von Fr. Fiala.

59. Eine noch ungedruckte Urkunde Kaiser Friedrich's I.

Fr. dei gracia Rom. Imp. et semper aug. Tiethelmo monasteriensi preposito et fratribus eiusdem ecclesie gratiam suam et omne bonum. | Quum tutela et defensio ecclesie uestre specialiter ad nos pertinet, | querimonias uestras pro iniuriis uobis illatis maiestati nostre sepius | porectas clementer exaudiuimus, et procuratoribus nostris quamuis erga | uos negligenter egerint ut querimoniis uestris satisfacerent intensius precepimus. Inde est quod querimoniam uillici uestri de harense et illorum de hochdorf et aliorum qui curias uestras seu domicalia uestra que uulgo seillant uocantur hereditario | iure et ex concessione prepedencium prepositorum possidere uolebant irrationabilem reputauimus et uobis potestatem et libertatem quam ceterae ecclesie ad regnum pertinentes usque | ad tempora nostra habuisse dignoscuntur hanc sententiam nostre | curie apud ulmam celebrate concessimus. uidelicet | ut de dominicalibus uestris et lunaticis seu aliis beneficiis | ad predictas curias pertinentibus utilius et melius quam antea | ordinatum fuerit facultatem disponendi habeatis.

Original auf einem kleinen Pergamentblatte, an dem noch der, einst das Siegel haltende, Streifen hangt.

Vgl. eine ähnliche Urkunde desselben Kaisers vom Jahre 1167 in Wartmann, Urkundenbuch der Abtei St. Gallen, Theil III, S. 46.

Anmerkungen.

Der Ausdruck «*monasteriensis prepositus*» könnte auffallen, da sonst «*beronensis*» vorkommt. Allein die Stift hiess Beronis *monasterium*. Dass aber Münster im Aargau gemeint ist, folgt aus den angeführten Besitzungen zu Ermensee (im aargauischen Seethale) und zu Hochdorf (Kirchensatz).

Dr. v. *Segesser* schreibt die Urkunde dem Kaiser Friedrich dem *Zweiten* zu (Rechtsgesch. I. 728, 2). Diess ist unmöglich, denn Münster hatte keinen andern Propst *Diethelm*, als den Freien von Wolhusen, der im Jahre 1184, 30. Jänner urkundlich vorkommt (Neugart II, p. 111). Sein Todestag ist unbekannt. Dieses Jahr bezeichnet also den erwähnten Propst als einen Zeitgenossen Friedrich's des *Ersten*, nicht des *Zweiten*.

Kaiser Friedrich nennt diese Urkunde «*sentenciam nostre curie apud Ulmam celebrate*». Derselbe war aber, seitdem er die Kaiserkrone empfangen (1155, 18. Juni), an sechs Hoftagen zu Ulm:

1157, 5. Febr.; 1158, 7. Febr.; 1164, 1. Nov.; 1169, 9. Oct.; 1179, 25. Dec. (Böhmer, Reg. von 1831); und 1181, 5.—12. Mai (Stumpf, Reichscanzl.).

Als *curie imperiales* werden vier dieser Tage bezeichnet (von folgenden Quellen):

1157, 5. Febr. Ried Cod. dipl. Ratisbon.

1164, 1. Nov. Otto de S. Blas. Böhmer, Fontt. 3, 597.

1179, 25. Dec. ebend. p. 606.

1181, 5.—12. Mai an den bei Stumpf bezeichneten Stellen.

Um unter diesen Zeitangaben eine entsprechende Wahl zur Einreihung der hier gegebenen Urkunde zu treffen, ist massgebend, dass Propst *Diethelm* im Jahre 1184, 30. Jänner erscheint, wodurch auf den Hoftag von 1181, 5.—12. Mai hingewiesen wird.

Mit Uebergang der beiden Ausdrücke *Seillant* (Kopp, Urkk. I, 94; *Segesser* R.-G. I. 31; *Blumer* R.-G. I. 43) und *Lunagium* (*Anzeiger* 1859 S. 24) noch ein Wort zu der Stelle: «*uobis potestatem et libertatem quam cetera ecclesie ad regnum pertinentes usque ad tempora nostra habuisse dignoscuntur*».

Als Graf *Rudolf* von *Lenzburg* seine und seiner Vorfahren Stift *Bero-Münster* (*Beronis monasterium*) erweiterte und ordnete (i. J. 1036, 9 Febr. *Neug.* II. 25—29. *Hggt.* II. 112—113), so sagte er ausdrücklich: «*Regalem nolui facere nisi coactus*». Dieser Vorbehalt fand schon nach neun Jahren seine Vollziehung. Denn am 23. Jänner 1045 erklärt der römische König *Heinrich* zu *Solothurn*:

Fidelis noster Ulricus Comes ad pietatis nostrae misericordiam veniens suppliciter rogavit, ut monasterium, quod Permunster dicitur . . . et fratres inibi Deo sub canonica regula servientes in nostrum mundiburdium, tuitionem defensionemque susciperemus. Cuius petitioni pium assensum praebentes, ob interventum ac petitionem dilectae conjugis nostrae Agnetis Reginae, praefatum monasterium, situm in pago Argowe, in comitatu Arnolphi Comitis . . . in nostrum mundiburdium tuitionemque suscipimus. *Hggt.* II. 115—116. Dadurch war also diese «*canonica*»

eine «regalis» geworden. Nach zwei Jahren starb Graf Ulrich (1047, 20. Sept. Göldl-Waldstätt. Bund S. 36).

Nach 123 Jahren erlosch das Grafenhaus von Lenzburg. Kaiser Friedrich I., bei dem der letzte Graf Ulrich noch im Jahre 1170, 16. Mai zu Mengen gewesen, mit Burgund, wie Heinrich III. durch Heirath verbunden, in seinem Bemühen, die Besitzungen und Rechte seines Stammes möglichst zu erweitern, erschien nach dem Tode des letzten Grafen (Ulrich, 1172, 8. Oct. Göldl. a. a. O.) in der fünfzehnten Woche zu Lenzburg (1173, 20. Febr., Stettler Reg. S. 44) von wichtigen geistlichen und weltlichen Herren begleitet, und erneuerte bald darauf (1173, 4. März zu Basel: Hggt. II. 189—191) die Erklärung seines Vorgängers Heinrich's III. mit seinem kaiserlichen Worte:

« Sicut Rex Henricus prædecessor noster pro petitione Comitum Ulrici prædicitis de Lenzburg *Monasteriensem* ecclesiam, in pago Argowe sitam, in tuitionem suam suscepit, ita et nos . . . eandem ecclesiam cum fratribus inibi Deo servientibus et omnibus appendiciis . . . sub nostræ protectionis mundiburdium suscipimus et eidem ecclesiæ auctoritate firmamus ».

Diese Stelle, in Verbindung mit dem Ausdrucke: «ceteræ ecclesie ad regnum pertinentes» zieht also die Zeitgrenzen der hier mitgetheilten, noch ungedruckten Urkunde auf die angeführten Jahre 1179, 25. December und 1181, 5—12. Mai zusammen.

Die Zeit der Urkunde wird also, wenn die Person des Propstes noch berücksichtigt wird, das Jahr 1181, 5.—12. Mai sein.

Bero-Münster.

J. L. AEBI.

60. I. Aarburg und Aarberg. II. Herren und Grafen.

I.

Herr G. v. Wyss hat in seinen «Bemerkungen zur Geschichte schweizerischer Dynastenhäuser, I. Aarburg» (Anzeiger 1875, S. 125—126) gezeigt, dass Trouillat in seinem 1852 herausgekommenen Verzeichniss der Bischöfe von Basel (Mon. T. I, S. XCVIII) sich geirrt, indem er den Bischof Lüthold II. nicht «von Röteln» nannte, und auch indem er das Geschlecht Aarburg, welchem er denselben zuschreiben wollte, mit Aarberg verwechselte. Zufällig bin ich kürzlich auf die Ursache gestossen, welche Trouillat wahrscheinlich zu dieser Verwechslung geführt, oder, wenn er sie von Ochs hergenommen hatte, ihn darin bestärkt hat, seinen damaligen Irrthum also entschuldigt.

In der Urkunde im Staatsarchiv Bern, «vmb Nydowa», vom Samstag nach Jacobi 1326 des Grafen Peter von Aarberg ist der Name seines Schwiegervaters, der sie mit ihm besiegelte, aus Mangel an Raum am Ende der 17. Zeile, wie

folgt abgekürzt: «den edeln man hern Rvdolf von Arbg», mit einem «r», oberhalb der letzten zwei Buchstaben. Der Vocal der zweiten Silbe fehlt gänzlich. Leider sind die Siegel abgerissen und können nicht Auskunft geben. — In Trouillats Abschrift, die er für unzweifelhaft richtig halten durfte (Mon. I, S. IX), steht dafür «Arberg» (Mon. III, S. 364).

Wahrscheinlich wusste Trouillat damals noch nicht, dass es nie einen edeln Herrn Rudolf von Aarberg gab, wohl aber 1326 einen edeln Herrn Rudolf von Aarburg. Da aber diese Urkunde 1829 (S. 117) im Solothurner Wochenblatt und dort für den abgekürzten Namen «Arburg» stand, so scheint Trouillat Arburg und Arberg für den nämlichen Namen gehalten zu haben, nach älterer und neuerer Schreibart. Dieses zeigt er dadurch, dass er in seiner Urkunde 377 (Mon. I, S. 555) zwar richtig: «fratris nostri Cunonis de Arburg» schrieb, dann aber in seiner Anmerkung zu dieser Stelle: «cet acte prouve, que Lüthold II, évêque de Bâle appartenait à la maison d'Arberg».

Diesen Irrthum berichtigte jedoch Trouillat selbst in dem zwei Jahre später herausgegebenen II. Bande seiner Monuments in einer Anmerkung, S. 53. Hingegen stellt er dort dem Jahrzeitbuch der Propstei Zürich, nach welchem Lüthold II. ein von Rötheln gewesen, — das «liber vitæ» der Kirche Basel gegenüber, welches denselben Lüthold von Arburg nennt.

Trouillat hatte aber in seinem Verzeichniss der Bischöfe von Basel (Mon. I, S. XCVIII) irrthümlich den Bischof Luthold II. nicht nur «von Arberg» benannt, sondern zugleich auch ihn zu einem Grafen erhoben, obschon es noch zwei Jahrzehnte nach seinem Tode (1249) keinen Grafen, sondern nur einen Herrn von Arberg gegeben hat. —

Dieses zu zeigen, sei hier noch gestattet.

III.

Ulrich von Neuenburg hatte bekanntlich im zweiten Jahrzehnt des XIII. Jahrhunderts mit den beiden Berchtolden, seinem Bruder, Bischof von Lausanne, und seinem Neffen, Sohn des verstorbenen ältesten Bruders, Rudolf, Grafen von Neuenburg, die Ministerialen, sowie die Besitzungen und Rechte des Hauses getheilt und ausser Neuenburg, das er dem Neffen liess, Alles als Graf für sich behalten, und war 1226 gestorben, als Vater von fünf Söhnen.

Nach seinem Tode wurde sein Gebiet unter seinen fünf Söhnen in verschiedene Herrschaften zersplittert, deren keine eine Grafschaft war, aus welchen die deutschen aber zusammen die Landgrafschaft Burgund an der Aare bildeten (Zeerleder, Commentar zu 676). — Der von dem landgräflichen Amt unabhängige, erbliche Titel eines Grafen von Neuenburg fiel, nach burgundischer Erbweise, nur seinem ältesten Sohne Rudolf, mit Nidau, Erlach und Ins zu. Otto ward Propst zu Solothurn; Berchtold erhielt zuerst Valangin, dann Strasberg; Heinrich das Erguel, das er als Bischof von Basel seiner Kirche abtrat. Ulrich, dem jüngsten, wurden Arberg und Ergenzach zu Theil, anfänglich auch Strasberg, welches er aber dem Berchtold gegen Valangin überliess.

Ulrich von Aarberg, der erste und vor seinen Söhnen der einzige dieses Geschlechts, war es auch zur Zeit Bischof Lütholds II. in Basel (1238—1249). Er starb erst 1276, 50 Jahre nach seinem Vater, nachdem er Arberg schon 1272 seinem ältesten Sohne, Wilhelm, überlassen hatte.

Obwohl an Ulrichs Urkunde für Frienisberg vom 1. März 1249 oder 1250, im Staatsarchiv Bern (Zeerleder, 283; Soloth. Wbl. 1827, S. 241) ein Siegel hängt mit der Umschrift: «*Sigillum Ulrici comitis in Arperc*», so hat doch weder er selbst sich in dieser, oder in irgend einer andern der nahe an 30 in den bekannten Sammlungen gedruckten Urkunden, in welchen er vorkommt, noch haben Andere in denselben ihn je Graf genannt. In der Handveste der Stadt Arberg (1271) nennt er seinen Vater: «*quondam pater noster Ulricus Comes Noui Castri*», sich selbst hingegen nur: «*Nos Ulricus Dominus de Arberg*» (Zeerleder 560). Erst im Jahrzeitbuch zu Altenryf ist er mit seinem Todestage eingetragen als «*dominus Vlricus Comes de Arberch, dominus de Arconciel et de Illens*» (Zeerleder, Note zu 782).

Er hinterliess vier Söhne: Wilhelm als Herrn zu Arberg und zu Ergenzach; Ulrich, Propst zu Münster, dann zu Basel, Johann und Dietrich, Herren zu Valangin.

Die Zweige des gräflich Neuenburgischen Stammes waren bis gegen das Ende des XIII. Jahrhunderts, als Herren der Theile der Landgrafschaft Burgund an der Aare, bei dem hergebrachten hurgundischen Erbrecht geblieben, wonach der Grafentitel nur je dem ältesten Sohne der ältesten Linie gebührte; hier also nur dem Haupte derjenigen von Nidau. Bei den Söhnen des Grafen Ulrich von Neuenburg hatte dieser Gebrauch sich noch erhalten. Bei der zweiten Generation aber begann der Anspruch aller Söhne auf den Rang des Stammvaters, nach dem Beispiel der benachbarten deutschen Grafenhäuser, die alte Haussitte zu verdrängen. Doch blieb der Grafentitel vorerst noch bei den Häuptern der Zweige, als den Herren der Gebietstheile, die jedoch keine Grafschaften waren.

Wilhelm, Herr zu Arberg, Herrn Ulrich's ältester Sohn, war der erste und lange der einzige dieser zweiten Generation, der in einigen Urkunden als Graf erscheint. Zuerst nannte Graf Rudolf von Thierstein im März 1271 ihn Graf und er ermangelte nicht, noch im nämlichen Jahre selbst diesen Rang einzunehmen (Zeerleder 556; Sol. Wchbl. 1829, S. 490; 1828, S. 448). In den mehr als 20 spätern gedruckten Urkunden, in welchen er bis zu seinem Tode (1326) noch vorkommt, findet man ihn jedoch nur noch vier Mal als Graf. 1299 nennt König Albrecht ihn so (Zeerleder 914). Seine Brüder und deren Söhne finden sich nirgends als Grafen, Peter, sein Sohn und Nachfolger als Herr zu Arberg, hingegen nie anders.

Die Herren von Strasberg treten später als Grafen auf.

Berchtold I., der dritte Sohn des Grafen Ulrich von Neuenburg, hinterliess († um 1270) vier Söhne: Berchtold II., Heinrich, Otto I. und Rudolf (Zeerl. 543, 549, 586; Sol. Wchbl. 1827, 258, 259, 261). Von diesen kommt nur Heinrich, Domherr zu Solothurn, einmal (1292) zu Altreu mit dem Grafentitel vor (Sol. Wchbl. 1824, S. 73).

Unter den zwei Söhnen Berchtolds II. († vor 1292), Ludwig, Otto II. und Berchtold III., erscheint als Graf lange nur Otto, der bekannte Landvogt des Reichs in Burgund, von 1299 an bis 1315 (Sol. Wehbl. 1824, S. 73), sein Bruder Berchtold III. seit 1316, und sein Sohn Immer von 1329 hinweg (Sol. Wehbl. 1827, S. 273; 1829, S. 71, 73).

Bald jedoch fiel auch in der ältern Linie zu Nidau das Vorrecht des ältesten Sohnes auf den gräflichen Rang des Vaters dahin. Die Söhne Rudolf und Jacob des Grafen Rudolf heissen in den Urkunden beide Grafen, schon vor dem Tode des Vaters bei Laupen (Urk. 13. Feb. 1336, Staats-Arch. Bern, Fach Nidau), sowie nachher (Sol. Wehbl. 1822, S. 153; 1826, S. 455, 463).

Den Gegensatz bildet der zu jener Zeit mächtigste Lehnsherr der wälschen Südwest-Schweiz, Ludwig von Savoy, Herr der Waadt. Sohn und Bruder von Grafen nahm er nie diesen ihren Rang in Anspruch. An der Urkunde des Grafen Peters von Aarberg, die er in Basel am 10. Juli 1329 besiegelte, lautet die Umschrift seines grossen Reitersiegels noch immer nur: « S. Ludovici de Sabavdia. Dom. Vavdi. Militis » (Staatsarch. Bern, Fach Nidau, CII). Nur den Begriffen des Teutschordens-Bruders in Bern, der in seiner Cronica de Berno (Dr. G. Studer, 1870, S. 297) ihn als einen der drei Grafen nennt, die im März 1298 Bern überfallen wollten, hatte es widerstanden, nicht einen Grafen aus ihm zu machen.

R^t. v. ERLACH.

61. Die Sieger von Dornbühl und Laupen.

(Nach Urkunden.)

Zwei bis drei Monate nach dem ersten dieser Siege (2. März 1298) besiegelte Ulrich, Castellan von Erlach, mit dem Schultheissen Cuno Münzer in Bern eine Urkunde den 27. Mai 1298.

Dem ältesten Sohne, den dieser Ritter von der Tochter des Bernerbürgers Werner von Rheinfeldern hatte, schenkte derselbe im Heumonath 1299 eine Hube in Zollikofen (N. 29 des Familienarchives). Rudolf aber war damals bereits mündig, da der Freie Ulrich von Reichenbach ihm für viele geleistete Freundesdienste am 12. Wintermonath 1302 das Fischrecht im Bache schenkte (Nr. 30).

Als Brüder Rudolfs erscheinen Burkhart, der Ahnherr des jetzigen Geschlechtes, Werner und Cuno, dazu zwei Töchter, von denen Greda im Wintermonath 1303 (N. 31) für 80 Pfund Einkauf in's Kloster Fraubrunnen auf ihre Erbschaft verzichtete, Anna aber als Ehefrau Herrn Philipps von Kien am 1. März 1309 (N. 32) bezeugte, dass ihr Bruder « Junker » Rudolf, Castellan von Erlach, an Stelle des vor 1303 verstorbenen Vaters und gleich ihm Bürger von Bern, in ihrem Namen Güter kaufen solle.

Als « Waffenträger » wird Rudolf am 24. Mai 1310 (N. 33) bezeichnet von den übrigen Erben seines mütterlichen Grossvaters, die sich von ihm befriedigt erklärten.

In Bern bezeugte am 27. April 1312 «Junker» Rudolf, Castellan von Erlach, den Verkauf der Burg Egerden an den Deutschorden. Auch seine Brüder Burkhard und Cuno wurden Edelknechte genannt, als Johann Münzer mit ihnen und ihrem jüngsten Bruder Werner, Kirchherrn in Hönstetten, Güter tauschte (N. 34 und 35).

Cuno ward ebenfalls geistlich, indem er sich den 22. April 1315 durch Bruder Berchtold von Buchegg in den Deutschorden aufnehmen liess (Nr. 36) und am 23. März 1316 zu Gunsten seiner Brüder Rudolf, jetzt «Ritter», Castellan von Erlach, und Burkhard, Waffenträger, gegen eine Einkaufssumme auf seine Erbschaft verzichtete (N. 39).

Die drei übrigen Brüder aber hatten um diese einen Streit, den sie einem ihrer Lehensherrn, Hartmann von Nidau, Propst von Solothurn, an demselben Tage zur Entscheidung überliessen. Dieser sprach, Werner solle die Pfründe zu Hönstetten behalten, Rudolf und Burkhard das Haus des Vaters, darin er zu Bern gesessen war (Sesshaus als Bürger) und das Haus zu Erlach, dagegen die Schulden der Brüder bezahlen (N. 37).

Von dem Landbesitze erhielt Rudolf am 15. Mai 26 Schupposen zu Reichenbach, Jegistorf u. a. O. mit 10 Leibeigenen, die zwei der Pfründe Hönstetten sollten sie gemein haben (Nr. 40). Dagegen sprach der Rath zu Bern dem Ritter Rudolf am 28. März 1316 das Hölzlein zu Reichenbach ab (N. 42).

Im Kloster Fraubrunnen waren ausser Greda noch Ottilia von Erlach und deren Bruderstochter Anna, die im Jahr 1318 einen Saum Wein von Nugerol, einem Weinberge der von Erlach im Jura, auf Lebenszeit sich zusprechen liessen (N. 43).

Am 2. Mai 1319 besiegelte Ritter Rudolf zu Freiburg als Bürge den Heirathsvertrag der Gräfin Margreth von Neuenburg, aus dem Hause seines Lehensherrn, mit dem Grafen Hartmann von Kiburg (Matile).

Am 10. Brachmonat 1320 setzte der Kirchherr Werner seinem Bruder, Junker Burkhard, Zehnten in Hönstetten zum Pfande (N. 44). Dieser verehlichte sich am 25. Sept. 1321 mit Adelheid von Krauchthal, der Ahnfrau des jetzigen Geschlechtes (N. 45).

Ritter Rudolf aber rundete durch einen am 29. Mai 1324 in Bern als Bürger geschlossenen Kauf seine Besitzungein Reichenbach ab (N. 46).

Eine seiner Töchter, Mechtild, kaufte er am 22. Christmonat 1326 mit 50 Pfund zu Fraubrunnen ein (N. 47).

Zu Bern entschieden am 1. August 1327 zwei von Bubenbergr und einer von Rumlingen, die zwei Schupposen zu Hönstetten solle er mit Burkhard gemein haben (N. 48). Auch noch am 12. Weinmonat 1331 urtheilten Berner in Sachen Rudolf's (N. 49, 50).

Nach dem Tode ihres Bruders Werner stellten am 30. April 1333 Ritter Rudolf und Junker Burkhard den gleichnamigen Sohn des erstern dem Bischofe für die Pfründe Hönstetten vor (Nr. 53). Burkhard machte sich auch am 17. Mai anheischig, die Pfründe seinem Bruder oder dessen Sohn auf Lebenszeit zu überlassen (N. 51, 52).

Von dem Grafen Peter von Aarberg, aus dem Hause Neuenburg, erhielt Rudolf am 6. Mai 1334 die Erklärung, dieser wolle ihn für eine Bürgschaft schadlos halten (Nr. 54); auch kaufte er dem Grafen für 100 Pfund Land und Leute ab am 2. April 1336 (N. 55).

Beim Herannahen des Krieges mit den Herren ringsum verkaufte Rudolf am 28. März, 16. April und 18. Wintermonat 1338 seine, dem Grafen von Kiburg ausgesetzten Güter zu Jegistorf, doch mit vorbehaltener Wiederlösung (Jahrzeitbuch von Jegistorf und N. 56).

Am 15. Brachmonat 1339, also 5 Tage vor der Schlacht, war er zu Bern, wo er dem Johann von Bubenberg Güter in Lindnach abkaufte (N. 57).

Erst 1343, nach dem Frieden, erscheint er wieder als Vormund Rudolf's von Nidau neben dem Grafen Ludwig von Neuenburg (Matile 159). Dieser verlieh ihm zur Belohnung seiner Dienste Reben zu Landeron (160). Er musste auch am 16. März 1344 und 21. Herbstmonat 1352 für den jungen Grafen Rudolf auftreten (Mone Zeitschrift 1858, Matile 546). Unter den Allodialbesitzungen des Grafen Ludwig erscheint auch am 11. Mai 1357 das Lehen des «Herrn» Rudolf von Erlach, welches 10 Pfund galt (590).

E. v. MURALT.

62. Zwingli: De vera et falsa religione.

Bekanntlich schrieb der Reformator U. Zwingli 1525 unter obigem Titel eine Darstellung seiner Lehre, und widmete diese Schrift Franz I., König von Frankreich. Das Original hievon befindet sich auf der Nationalbibliothek in Paris, und wurde bei der Ausgabe der Werke Zwingli's durch Schuler und Schulthess nicht zu Grunde gelegt. Obige Schrift findet sich hier Bd. IV, S. 42 ff. nach den gedruckten Ausgaben.

Als ich letzten August in Paris war, sah ich in der Manuscriptenabtheilung der Nationalbibliothek das Original, und fand, dass es eine von der gedruckten etwas differirende Arbeit sei. Das Manuscript hat einen modernen Einband mit der Aufschrift: Lat. 3673 a. Huldr. Zwinglii professio fidei. Es sind 33 Blätter, das Papier etwas vergilbt, die Blätter sind 22 C^m. hoch und 15 breit. Der Rand ist unbeschnitten und etwa 2 C^m. tief unbeschrieben, wenn nicht Recapitulationen oder Bemerkungen angebracht sind. Die Ausstattung ist also ganz einfach. Der Titel lautet: Christianissimo Francorum regi Francisco hujus nominis primo. Dann folgt eine kurze Vorrede: Gratiam et pacem optat a deo patre et domino nostro Iesu Christo sed desino præfari. Die Darstellung beginnt mit der Lehre von Gott und der Schöpfung; die Lehre von den Sakramenten mit den charakteristischen einleitenden Worten: Sacramenta vero sic veneramus et colimus ut signa et symbola etc.

Blatt 16: Sequitur Actio, qua Tiguri, Bernæ, Basileæ reliquisque Christianæ civitatis Urbibus quantum ad substantiam pertinet, utuntur.

Die Unterschrift lautet:
Tiguri

Christianissimæ
majestati tuæ
Deditissimus
Huldrychus Zwinglius.

Es folgt dann eine zweite Abhandlung in 10 Blättern mit dem Titel: Pro Augusta Navarræ Regina Christianiss. Francorum regis Christianissima sorore. Den Inhalt kann man gleich aus dem Anfang ersehen:

ex nono articulo.

Alterum vero, quod me hic expositurum recepi, hoc est: quod in cœna domini normale ac substantiale corpus christi, quo et hic passus est et nunc in cœlis ad dextram patris sedet, non normaliter atque per essentiam adsit, sed spiritualiter tantum. Vgl. WW. Bd. IV, S. 51 ff.

Da ich eine genaue Collation des Manuskriptes mit den bisher erschienenen Ausgaben dieser Schrift Zwingli's nicht anstellen konnte, die Sache aber doch für nicht ganz unbedeutend erachtete, so theilte ich meine Beobachtungen dem Präsidenten unserer Gesellschaft mit. Hr. Prof. G. v. Wyss hat nun, wie ich vernehme, dafür gesorgt, dass die Varianten des Pariser Manuscriptes genau verzeichnet werden.

FRZ. ROHRER.

63. Ein Leidensgefährte Meister Hemmerlins.

In den Klageliedern, welche Meister Felix Hemmerlin im Kerker zu Luzern dichtete, ist von einem Priester aus Zürich die Rede, der ungerechterweise neben ihm gefangen sei. Ziemlich allgemein ist man der Ansicht, dieser Priester (ordine Francis, urbis Thuricensis) sei identisch mit jenem Minoriten Burkard, von dem in Hemmerlin's Registr. querel. 118. b die Rede ist (Vgl. Helvetische Bibliothek 1, 57; Reber, Hemmerlin 478 f.; Fiala, Hemmerlin 574, 590). Nur in sofern weichen die Ansichten von einander ab, dass die Einen Burkard's Gefangenehmung in's Jahr 1449 oder 1450, die andern in's Jahr 1455 versetzen. — Hemmerlin gab zu Gunsten dieses Gesinnungsgenossen eine Schrift heraus, ehe er im Gefängniss sass. Und als die beiden Leidensgefährten in einem Kerker lagen, (Hemmerlin kam schon vor Mitte December 1454 nach Luzern, wie ich früher erwiesen habe) ergingen sie sich in Klagen über ihre Vaterstadt, welche sie in den Kerker geworfen:

O tu Thuregum castrum laudabile regum,
Quod Karolus magnus dotavit carmine legum,
Sed nunc contra leges Sacerdotes male premis
Tu capis et carceras, torques ligamine funis,
Tamquam latrones dirigis ut peccora campi . . .

Aus dem Klageliede von 1456, das von Burkard verfasst sein dürfte (Fiala 603), ergibt sich ferner, dass die beiden Priester zu ewigem Gefängnisse bei den Franciscanern in Luzern verurtheilt waren (Et nunc Francisci Lucerio claustru perhenni, Diviso carcere, sed animo sepe coniuncti). Aus einem zweiten, halb

deutschen, halb lateinischen Gedichte entnehmen wir über die Lebensverhältnisse dieses, an Ketten gebundenen (ligati loris diri) Leidensgefährten Hemmerlin's, dass derselbe «ein alt barfuos» war. — Im Registrum Querelarum endlich (Reber 453 f.) heisst es, der Priester Burkard, der den Unwillen der Eidgenossen auf sich gezogen, habe mit einem Eide die Stadt Zürich verlassen müssen, und als er aus dem Gebiete der Herzoge von Oesterreich wieder nach Zürich zurückgekehrt sei, habe ihn, vor beendigtem Friedensschlusse, der Generalvikar des Bischofs von Constanz gefangen nach Luzern führen lassen. Hemmerlin liess zu Gunsten Burkard's eine nicht mehr erhaltene Schrift erscheinen, worin er bewiesen haben soll, dass Zürich zur Zeit der Gefangennehmung Burkard's noch österreichisch gewesen sei, und womit er namentlich den Schutz des Bischofs zu Gunsten des von Laien gefangenen Priesters anrief (Fiala 574). Auch die von Generalvikar Gundelfinger verfasste Gegenschrift ist nicht mehr vorhanden. — Reber will diese Schrift Hemmerlin's zwischen 1451 und 1454 setzen; doch deutet er auch darauf hin, dass möglicherweise die Schrift Hemmerlin's, sofern damit nicht die zwei Lieder gemeint sein sollen, vielleicht erst um 1455 entstanden sein dürfte. Bekanntlich finden sich in dem Registrum Querel. von Hemmerlin, das eher in Penthaz als in Luzern geschrieben ist, viele chronologische und sachliche Verstösse, da Hemmerlin's Gedächtniss durch die langen Kerkerleiden sehr gelitten hatte, so dass die Annahme ganz berechtigt erscheint, Hemmerlin habe sich in der Zeit der Gefangennehmung und Verbannung Burkard's geirrt, resp. dieselbe nicht gehörig aus einander gehalten. Die Verbannung fällt wohl in die Zeit vor dem definitiven Friedensschluss Zürich's mit den Eidgenossen, die Gefangennehmung dagegen muss in spätere Zeit versetzt werden (Reber 301), in eine Epoche, wo Hemmerlin mit Gundelfinger zerfallen war, was erst nach 1451 der Fall war ¹⁾.

Worin Burkard's Vergehen bestanden, wusste man bis anhin nicht, man dachte an aufreizende Predigten, an Parteischriften und Schmählieder (Fiala 603). Aus einem leider unvollständigen und undatirten Concept zu einem Missive des Rathes von Zürich an Luzern, das mir Herr Staatsarchivar Dr. J. Strickler in Zürich gütigst mittheilte, vernehmen wir nicht nur den Geschlechtsnamen des unglücklichen Franciscaners, sondern auch die wesentlichsten Vergehen desselben nebst dem gegen selben eingeschlagenen Processverfahren. Hieraus ergibt sich, dass der Rath von Luzern bei einzelnen Zürchern, Bürgermeister Rudolf von Cham und dessen Bruder, dem Stadtschreiber, gegen den Franciscaner Regenstorf Klage erhob wegen Verläumdung der Eidgenossenschaft und Vorschubleistung an die Feinde derselben, worauf der Rath von Zürich den Franciscaner fangen

¹⁾ Ueberhaupt scheint Hemmerlin dem Generalvicar in mehrfacher Beziehung Unrecht gethan zu haben, während er den Weihbischof von Constanz, Thomas von Blatten von Luzern, der ihn den Luzernern denuncierte, sonderbarerweise verschonte. Das Rathsprotokoll von Luzern V. B. 46 von 1443 sagt, 4^a. ante Galli, Man sol nit vergessen dz Her Felix Hemerli hett ze dem Wichbischoff gesprochen, wir haben kilchen beroubt vnd dz sacrament vsgeschütt vnd wir syen böser denn Hussen vnd wir habent rote crütz getragen vnd haben die von Zürich gemürt vnd syent zers mörder vnd er hab selben gesehen der vnsern einen, der ein rot crütz trug vor vnd hinden ein wiss crütz, dafür het er ein tannast gestekt vnd wölt der böswicht In ermürt han etc.

liess und zur Bestrafung an die Ordensobern schickte. Diese befürchteten, Regenstorff möchte in österreichischen Landen fernere Umtriebe gegen die Eidgenossenschaft sich erlauben und schlugen desshalb vor, den Beklagten in's Kloster nach Luzern zu schicken, wo er unschädlich gemacht werden könne. Hievon gab der Rath von Zürich mit folgendem Schreiben Kenntniss, das frühestens in das Jahr 1454 versetzt werden muss, weil darin Bürgermeister Rudolf von Cham erwähnt ist.

Den fürsichtigen wisen dem Schultheisen vnd Ratt zu Lucern, vnsern besondern guten fründen vnd getrüwen lieben eidgnossen.

Vnser willig fründlich dienst, vnd was wir Eren liebs vnd gutz vermügent syent üwer liebe alle zitt von vns bereitt zuvor, fürsichtigen wisen, besondern guten fründe vnd getrüwen lieben Eidgnossen. Das schriben, so üwer ersamkeit vnserm lieben Burgermeister R. von Cham vnd sinem Bruder, vnserm lieben Stattschriber getan hat von *Regenstorfs* wegen, habent sy vns hören lassen vnd uwer liebe sol wissen, das wir denselben Regenstorff von siner manigfaltigen mistat wegen, die er an üch, andern üwern vnd vnsern lieben Eidgnossen, vns vnd den vnsern begangen hat, mit worten vnd wercken vnd *sunder, das er uwer vnd vnser Eidgnossen fyende grossen zuschub noch berichten sachen getan* vnd so sy angriffen hand, vnd geilt worden sind, Jnen denn heimlich by nacht vnd nebel durch ein loch in da ein bach sin gang in vnser statt durch *barfussen closter* vnd daruss gehulffen vnd ein geschrift einem in vnser statt getan vnd darin gemeldet hat, wie ein uberfal in vnser Statt über die, so wol an der Eidgnosschaft warent, beschechen, vnd er sich öch an selben vff die zitte rechen welte, vnd die helffen vertemmen; denn sin sachen, so es also bescheche, als kurtzlich wurde beschechen, gut werden söltend, vnd och er vnser Eidgnosschaft an allen enden, da er wonet, übel zuredt vnd och vns allen gern übel getan hett, *in vangknusse haben lassen nemen vnd an sine obern geantwurt vnd an die hegert, Jm vm söllichs zu straffend in söllicher masse, das vnser eidgnossen vnd wir sölichs vnd anders hinfür von Jm vertragen belibent*; denn wie sy das nit entättend, vnd desglichen mer von Jm bescheche, so weltend wir des an Jnen zu kommen (sic). Da wir vns wol versehen hetten, Er were von Jnen also gestrafft worden nach sinem verdienen, das Jr vnd wir von Jm dannethin dehein bekümberrüsse gehept hetend vnd wie derselb Regenstorff noch hütt by tage *von sinen obern* gestrafft wirt vm sin mistat vnd also besorget, das üch, andern üwern vnd vnsern Eidgnossen vnd vns vnd allen den vnsern von Jm hinfür dehein kumber noch schaden beschicht, das ist vns wolgetan. Vns were ouch lieb gewesen, das Jr mit Jm vnbezümbert beliben werent. *Da rettend sin obern* mit vns nach dem vnd Er denen, so üch vnd vns arges vnd nütz gutz gönnet, gewont weren, so mochten sy Jne vor den selben enhalb Rins niendert behalten vnd *sy welten Jn by üch ane üwers gotzhus schaden haben in solicher masse, dz er Jnen, üch vnd vns ab wurde*, als er och des wol würdig were vnd solte der genant Regenstorff liechtenklich also vnbesorget gelassen werden, nach der vyentschafft, die er zu der Eidgnossenschaft hat, als dz da har von Jm in mengem weg, das zu lang zu schriben, erzöigt wor-

den ist, besorgtend wir, das sölichs üch, andern üwern vnd vnsern Eidgnossen vnd vns nitt füglich were, das üwer wisheit bedencken welle, vnd so vil brotz, als er geessen mag nit beduren lassen welte, als vns och vm uuern willen vil eins grossen costens denn eines menschen zu spisen nit verdriessen welte, das wil vns zu dem, das es üch so wol als vns berürt vnd üwer lieben fründ vnd alle die uuern in glichen vnd merern sachen zu beschulden vnd verdienent sin, wann sich dz fügen wirt vnd die ding mit dem *Custer barfusen ordens* furdren vnd handlen, dz ir, ouch wir vnd vnser eidgnossen furter in solichen besorgten werken notdurfft halber, dz wir alle von dem Regenstorff rüewig vnd vnbekümbert belibent, wie dz beschechen mag. Wz ir denn in den sachen tund oder lasent, ist vns wol getan vnd setzent dz hin zu üwer wisheit. Möchte aber solich besorgnisse nit beschechen, dz ir üch denn. . . .

Aus diesem Concept im Staatsarchiv Zürich ersehen wir aber auch, dass nicht Generalvikar Gundelfinger, wie Hemmerlin schreibt, die Auslieferung des Franciscaners Burkard Regenstorff nach Luzern betrieb, sondern der Custos des Franciscanerordens, wohl Dr. Heinrich Stadler. Wenn nun Hemmerlin schon vor seiner Gefangennehmung eine Schrift zu Gunsten des Minoriten Burkard herausgab, so muss dessen Verhaftung vor den 18. Februar 1454 — Hemmerlin's Verhaftung — und nach dem 27. Dezember 1453 — Ernennung des Rudolf von Cham als Bürgermeister ¹⁾ — gesetzt werden. Vielleicht war gerade die grundlose Behauptung Hemmerlin's, Gundelfinger habe Regenstorff nach Luzern geliefert und Regenstorff sei unschuldig verurtheilt worden, die Veranlassung zur Verhaftung Hemmerlin's durch die Luzerner. Dass Hemmerlin nach seiner Entweichung aus dem Gefängniss in Mersburg, 1454, 23. Mai, im Verstecke in Constanz die Schrift für Burkard verfasst habe, ist durchaus nicht anzunehmen. Wenn Regenstorff, wie obiges Schreiben zeigt, nach dem Frieden den Feinden der Eidgenossen Hülfe leistete, so dürfen wir vielleicht annehmen, er sei mit Bürklin Kroll von Bürglen im Thurgau, Ulrich Wanner von Immenstad und Hensli Fry von Bülach in Verbindung gestanden, welche im Jahre 1453 einige Eidgenossen gefangen nach Rheinfelden geführt hatten (Vgl. G. Tschudi's Chronik II, 573 f.). — Ob und wann der Minorite Burkard im Gefängniss in Luzern gestorben ist, lässt sich aus den Nekrologien der Franciscaner von Luzern nicht erweisen.

TH. V. LIEBENAU.

64. Zu Bullinger's Bericht über die Schlacht von Cappel.

Unter den schweizerischen Geschichtschreibern des sechszehnten Jahrhunderts zeichnet sich Bullinger wie durch manche nur von ihm uns erhalten gebliebene

¹⁾ Rudolf von Cham war mit Luzern besonders befreundet; er vermittelte z. B. die langwierige Fehde der Eidgenossen mit Rüdiger Richner von Sulz und Hans Schmied von Hegglingen. Im Januar 1454 erhielt auf seine Bitte sein Schwwestersohn Otto Frauenfeld die Anwartschaft auf ein Canonicat in Münster. Rathsprötkoll von Luzern V, B, 165.

Ueberlieferungen aus früheren Zeiten, so insbesondere durch die Wärme und Treuherzigkeit seiner Sprache aus. Diese Sprache enthält aber auch (wie ja das Schweizerdeutsch noch heut zu Tage) manche alterthümliche, nicht immer leicht verständliche Ausdrücke. So sagt Bullinger z. B. wo er die Stimmung der Zürcher bei Cappel schildert, von denselben aus: «*sy waren meerteyls trurig und besouft*».

Was heisst das?

Im Deutsch des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts gab es ein verbum intransitivum simplex: «*sufen*» (langes u) = *versinken*, in einer Flüssigkeit ertrinken. So sagen wir noch heute: «*Dä versuft i sim Rock inne*».

Dazu bestand das transitivum: *soufen* (wie: saugen = säugen; von sugen) = *senken machen, versenken*, z. B. die sin herze in jamer souften. (Vergl. Becke-Müller, Mittelhochd. Wörterbuch II, 2^{te} Abtheilung S. 720).

Mit dem Präfix *be* sind sodann gebildet:

1) das starke intransitive verbum: *besüfen* = *senken, versinken*: wê daz ich in dem tôde nicht besouf (V. ibidem), und

2) das transitivum dazu: *besoufen* = *eintauchen, versenken*, z. B. darum er besoufet (in die Hölle versenkt) beide sêle unde lip; — do mich der priester koufte und in dem wazzer besoufte; — daz si in der vlûte nicht mit leide was besouft; — nicht hilfet all der werlte hort gekoufet, und dur den hort die sêle hin besoufet in helle pine; — min sêle muoz sîn besoufet in dem êwigen abgründe ichn gebueze mine sünde etc. (Alles Stellen aus mittelhochd. Dichtern).

Bullinger will also sagen: «*Sie waren traurig und niedergeschlagen*» (demisso animo; demersi = dem französischen: *abattus*; oder wie wir sagen: *tûch, dunne, drunten*).

Also nicht etwa: «*Sie waren betrunken*». Es ist auch *sprachlich* unmöglich, sich statt der starken Form «*besoffen*» eine schwache: «*besouft*» zu denken; von der Zusammenstellung mit «*trurig*» ganz zu geschweigen.

Leider findet sich in der sonst so trefflichen Arbeit von E. Egli (die Schlacht von Cappel 1531, Zürich, Schulthess 1873) die irrige Auslegung des Bullinger'schen Ausdruckes, als wäre darin von Trunkenheit der Zürcher die Rede, und an diesen Irrthum knüpft Anmerkung 1 auf Seite 49 der genannten Schrift auch eine weitere unhaltbare Folgerung aus demselben, betreffend den bei Cappel kommandirenden Göldli.

Wir legen um so mehr Gewicht darauf, diesen Irrthum zu berichtigen, als derselbe einerseits ein ganz falsches Licht auf das zürcherische Heer bei Cappel wirft, — einen Vorwurf erhebend, über den Bullinger selbst wohl am allermeisten erstaunt wäre, — andererseits aber die wohlbegründete Autorität der genannten Schrift von Egli geeignet ist, jener irrigen Auslegung von Bullinger's Worten Vor-schub zu thun.

Bei den Arbeiten für das schweizerdeutsche Idiotikon betheilig, wurde der Unterzeichnete durch dieselben auf diesen Gegenstand geführt. Die Sache mag als ein Beispiel dafür gelten, wie wichtig und nothwendig ein genaues sprachliches Studium für jede Forschung ist und wie nöthig und zweckmässig es sein wird, dass das Idiotikon auch die Erklärung der Sprache unserer ältern Literatur in seinen

Bereich ziehe, sollte es auch dafür längerer Zeit bedürfen, als das mit dem Umfang und der Bedeutung des Unternehmens wenig vertraute und ungeduldige Publikum für die Ausführung des Werkes einzuräumen geneigt scheint.

Dr. H. BRUPPACHER.

65. Die pariser schlacht by Blövilla beschehen vff sonntag sant thomas abent im 1562.

Gestreng, edel, ehrenvest, fürsichtig, ersam, wyss, sondergnedig, Lieb herren vnd väter, vns zwiflet nit, dann das jr sampt vnd sonders von vns als den vweren bricht, wie der figent von paryss vorruckt, daruff fügent wyr Vch zu vernemen, das wir den 11 tag des monats Decembers von paryss ouch vffbrochen, dem figent nochzogen, vnd vff den 19 tag zu Leluart einem Dörflein nechst by tress (dreux) vngefarlich 16 myl von paryss am tag ankommen Sampt dem Herrn Conestable Herzog von Gwysen vnd mareschall von sant andre, vnd allem Huffen, hat man vns in die schlacht Ordnung vermannt. Also wyr vns vff freyer heiden on allen vorteil vns gestellt, sind vns zechen venndli Landtsknecht sampt einem regiment spanier vnd einem reysigen zug vff der rechten siten, vnd Britannier etlich frantzosen samt Herren Conetable mit den reysigen vff der Linggen siten gestanden vnd Herzog von Gwysen mit einem regiment frantzosen vnd reysigen die vorhut gehan. Als sich nhun der figent vngefarlich vmb zechen vormittag entdeckt hat, hat das gross geschütz angefangen werchen, welches doch den figent wenig schaden gethan, welches vilicht ein stund gewert, vff sollichs wyr allersits mit ganzer schlachtordnung, zum wenig ein viertel einer tütschen myl wegs gegen dem figent nebst einem dörfli heisst Blöville, geruckt, hat er sich ouch etwas zu vns gelassen. Also hand wyr schweren angryff erlitten, namlich vff der rechten siten, die Hugonotischen frantzosen mit schweren pferden sampt zweien Hufen tütscher rütter, deren wenig dorvon khon. Ouch vff der linken siten aber ein starker hufen Schwarzer rütter vnd in der mitte 12 vändli Lantzknechtfussfolch, welche dry huffen all miteinander allein vns Eidtgenossen angryffen, vnd sonst niemats begert, welche wyr doch mit der Hilf Gottes, siner würdigen mutter Maria vnd allen himmlischen Hers alle zurugg geschlagen, die 12 Vändli fussfolch erlegt, die vändli alle gewonnen, doch was vberbliben gefangen genommen. Nüt destminder zwüschen sollichem langem Stryten habent vns die schwarzen rütter zum drittemal alweg von nüwem angerendt, welche wir doch allemal zurugg geschlagen. Sollich vnser Stritten vff zwo stund gewert, das allemal ander nationen zu ross vnd fuss still gestanden vnd zugesehen vssgenommen der Herzog von Gwysen so mit siner vorhut an andern orten gsin, wie noch volgt, Also das vns kein entschüttung noch bystand beschehen. Als wyr aber dem figent zu wyt nach gehen, dadurch die ordnung zerstört hette mögen werden, dem vor ze sin, habent wyr vns vilicht vff ein steinwurff hinder sich wiederumb zu vnseren Landtsknechten gestellt. Da habent vns die Schwarzen rütter Letstlich angerendnt. Also haben damals dieselbigen vnser Landtsknecht Spanier vnd etlich frantzosen sampt den

reysigen mit vns jngesetzt vnd Sy abermals in die flucht geschlagen. Zwüschen disem Stryt allem hat der Herzog von Gwyse mit obbemelter siner Vorhut 16 fendli Hougonotischer frantzosen fussfolk angriffen, erlegt vnd gewonnen. Als er nhun zu vns keren wellte, Ist jm obgemelter schwarzer huffen sampt dem fürsten von Conde begegnet, sind in die flucht geschlagen, den fürsten von Conde gefangen, jn summa sich fürwar jederzeit gants manlich vnd ritterlich erzeigt. Also allersit dem figent stets nach gehnet biss in finstere nacht Sind wyr widerumb vff die waldstatt gekert. Allda die Schlacht vnd feld mit der Hilf Gottes, siner würdigen mutter Maria vnd allem himmlischen her mit allen vnsern vändlinen erlichen erhalten. Also habent wyr die dry tag noch altem loblichem bruch vff der waldstatt gewartet, ob der figent Sich zeigen old etwas wyters fürnemen welte. Die macht des figents ist gsin 13 fanen schwarzer rütter zu 300 pferden vnd ongevarlich 2000 Hugonotischer frantzosischer reysiger sampt 12 vendli Landtsknecht vnd 16 fendli Hugonotischer frantzosische fusknecht wie obgemelt, von denen ongevarlich 6000 vff der wallstadt bliben, doch nit on vnsern schaden, denn vns ouch by 300 alda bliben, welcher fürnemster namen folgt. Der vmbkhommen namen von Luzern, Hauptman Gebhard thamann, Oberster, Jost Abyberg, Hauptman, Büllman, Jakob Schmid. Von Vri: Hauptman Grüninger nit funden. Von Schwytz: Hauptman Meinrald Jost, Hauptman Ulrich, Hauptman Meyrath Sun, der fendrich Jakob reding des Amans Sun. Von Vnderwalden: Hauptman Mathäus windli, Hauptman Im veld, Heinrich von Matt, der fendrich Gulingus Sigrist, wolgang wirtzen. Von Zug: Hauptman Heinrich, der fendrich zur Louben. Solothurn: Schultheiss schwaller, Hans Carli. Appenzell: Hauptman Gryllisower, Hauptman Mäni. Von Mellingen: Hauptman fuchsberger. Von glariss: Gabriel tschudi. Doch sind noch etlich nationen vff vnseren siten verloren mögent wyr nit wissen. Doch vnser erachtens wenig. So ist aber Herr Contestable von den rüthern gefangen. Herr mareschall von Sant andre vnd Herr von Labrosche ein alter ordensherr vmbkhommen. Vnd diewil etlich jn nöten von vns völdflüchtig worden, So die vnwarheit vnd erdicht gschin, vsgon lassen möchten, haben wyr vch vnsern gn. H. vnd vätern alles handels jm Grund berichten vnd jn yl zugescriben. Diser völdflüchtigen halb vnd was sich wyter zutragen möchte, wellent wyr angents by eignen botten vch brichten, vns hiemit jn eiwer väterlichen Schirm trülich befelende. Datum jn yle ab der Wallstatt den 22 tag Decembris 1562.

vwer w. willige gehorsame

diener gemein Hauptlüt

von Luzern:

Ludwig pfffer Oberster, Jost byrcher.

Vry:

Ambrosius vnd Jost Jouch, Adrian Kun.

Schwytz:

Dietrich an der Halden, rudolf redig, Jakob Vlrich.

Vnderwalden:

Andres jm völd, stoffel meyer, peter zum wissenbach.

Zug:

Anthoni zur Louben, Bat Jakob stocker.

Fryburg:

Ludwig von Affri, Jost zimmerman, Hans karmiswil, frantz Vleri.

Solothurn:

Batt kalt, steffan schwaller.

Appenzell:

Bartli klein.

(Ort weggelassen).

Josepf studer, Wilhelm tugner vnd Vlman.»

Welchem Stand die drei letzgenannten angehörten, ist nicht angegeben.

Dieser Bericht von der Schlacht bei Plainville bei Paris scheint an den Rath von Luzern gerichtet gewesen zu sein. Von Luzern erhielt der Notar der Stift Bero-Münster, Johannes Hitzmann (1558—1571 Stiftsnotar), entweder das Original selbst oder eine getreue Abschrift. Der fleissige Chronist trug eine Abschrift in den Liber Petrarchæ folio 62 und 63 ein und zwar unmittelbar nach dem Ereigniss, wie aus der unten folgenden Notiz hervorgeht. Das Original liegt nicht mehr im Luzerner Archiv. Ob es sich anderswo findet oder verloren ist, kann ich nicht wissen. Man versicherte mich, dieser Bericht sei nirgends gedruckt, daher der Wunsch, er möchte im «Anzeiger» eine Stelle finden.

Hitzmann fügt dem Bericht folgende Notiz bei:

«Item man hat vff solliches Gott dem allmechtigen, siner würdigen mutter Maria vnd allem himlischen her zu Lob vnd Dankbarkeit zwen crützgäng gethan, den ersten allein die man gon Hiltisrieden vnd ins gormund vff den 30 tag Januarii 1563, die wyber allein den 6 tag februarii jns Gormund, was C sontäglich buchstab ».

M. ESTERMANN, Leutpriester in Neudorf

66. Todtenschau.

1875.

1874, Mai 25. **Johann Jakob Bähler**, in Glarus, Mitglied der historischen Gesellschaft des Kantons Glarus 1863. — Geboren 1806 in Glarus, gebildet durch Privatunterricht, 1829—1830 im Lehrverein zu Aarau unter Zschokke's Leitung und in Neuenburg, 1831 Lehrer an der Sekundarschule zu Schwanden, 1844 Lehrer und Direktor der Sekundarschule zu Glarus, resignirt im April 1868 wegen Gehörschwäche. — Publizist (Glarner- und Neue Glarner-Zeitung), Dichter und Componist vaterländischer Lieder. — Histor. Schriften: Geschichte und Inhalt der alten Verträge zwischen den Reformirten und Katholiken im Kanton Glarus. Glarus 1836. — Die alten eidgenössischen Bünde, der Bundesvertrag und die Bundesrevision, dem Volke fasslich dargestellt. St. Gallen 1848. — Der Beitritt des Landes Glarus zur Eidgenossenschaft. Denkschrift zu dessen 500jähriger Jubelfeier am 4. Juni 1852. Glarus 1852. — (Nach Mittheilung von Hrn. Dr. J. J. Bähler.)

1875, Januar 27. **Dr. Luigi Lavizzari**, in Lugano. — Geboren 28. Januar 1814 in Mendrisio, gebildet in Mendrisio und Como und an der Universität Pisa, schon 1836 Regierungskommissär in Mendrisio, studirte Naturwissenschaften 1837 in Paris und 1840 in Pisa, Dr. Philos., 1841 Regier-

rungskommissär in Mendrisio, 1844 Grossrath, 1444—1848 u. 1850—1853 Staatsrath u. Erziehungsdirektor, 1853 Professor der Naturwissenschaft und der Chemie, 1854 Rektor am Lyzeum in Lugano, 1858 wieder Staatsrath, 1866 eidgenössischer Zolldirektor des IV. Kreises. — Mineralog. — Histor. Schriften: *Escursioni nel Cantone Ticino*. 5 Hefte. Lugano 1859—1865. — Mittheilungen im Anzeiger für schweiz. Geschichte und Alterthumskunde.

Januar 29. **Raget Christofel**, in Wintersingen (Baselland). — Geboren 24. Juni 1810 in Scheid (Graubünden), gebildet am Gymnasium in Chur und 1835 an der Universität Jena, 1836 ordinirt und Pfarrer in Almens, 1840 Lehrer am Fellenberg'schen Institute in Hofwil, 1843 Rektor der Sekundarschule in Schöffland (Aargau), 1847 Pfarrer in Wintersingen. — Unter seinen Schriften sind hier anzuführen: *Pestalozzi's Leben und Ansichten*. Zürich 1846. — *Huldreich Zwingli's Leben und ausgewählte Schriften*. Elberfeld 1857. — *Martin Planta, der Vorläufer Pestalozzi's und Fellenberg's*. Ein pädagog. Charakterbild aus dem vorigen Jahrhundert. Bern 1865. — *Heinrich Bullinger und seine Gattin nach ihrem segensreichen Wirken in ihrer Familie, Gemeinde und gegen verfolgte Glaubensgenossen*. Zürich 1875. — (Nach Mittheilung von Hrn. Ständerath Birmann.)

Februar 15. **Joseph Sigrist**, in Ruswil (Luzern), Mitglied der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz 1848, des historischen Vereins der fünf Orte 1846. — Geboren 11. September 1789 in Görz (Illyrien), Bürger von Luzern, erzogen in Kriens, am Gymnasium in Luzern, Pestalozzi's Schüler in Yverdon, Hauslehrer in Wien, studirte Theologie unter Sailer in Landshut, 1815 Priester und Vikar in Winikon, 1816 Pfarrverweser in Uffikon, 1817 Vikar in Triengen und Horw, 1818 Pfarrer in Adligenschwil, 1823 in Ruswil, 1838 Sextar, 1843 Kammerer, 1848 Erziehungsrath, 1863 Dekan, 1865 päpstlicher Ehrenkammerer. — Schriftstellerisch thätig für Pädagogik und Ascese.

März 3. **Ulrich von Planta** von Reichenau, in Chur, Mitglied der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz 1840, Mitbegründer der geschichtsforschenden Gesellschaft des Kantons Graubünden 1826. — Geboren 17. Februar 1791 in Samaden, gebildet an den Gymnasien von Pforzheim und Chur, studirte die Rechte in Zürich und Heidelberg, 1813 Hauptmann im kantonalen Dienste, 1815—1819 Adjutant im Regiment Sprecher in niederländischen Diensten, 1819 Besitzer des Schlosses Reichenau, 1828 eidgenössischer Oberstlieutenant, 1831 eidgenössischer Oberst, 1826 Grossrath, 1828 und 1832 Tagsatzungsgesandter, Mitglied des Appellations- und Handelsgerichtes, des Erziehungsrathes, Präsident der Strassenkommission etc., 1838—1839 und 1842—1843 Bundespräsident in Chur, zog sich 1848 von allen öffentlichen Aemtern zurück. — Schrift: *Die gewaltsame politische Bewegung vom 4. Januar 1814*. Ein Beitrag zur Geschichte Graubündens. Chur 1858.

März 12. **Emanuel Friedrich von Jenner**, in Bern, Mitglied der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz 1850, des historischen Vereins des Kantons Bern 1846. — Geboren 1792 in Bern, erzogen im Zehnder'schen Institut in Gottstatt, Hauptmann, lebte längere Zeit in München, Würzburg und Frankfurt a. M., kehrte nach Bern zurück, beschäftigte sich namentlich mit Genealogie bernischer Geschlechter. (Nach Mittheilung von Hrn. E. F. von Mülinen.)

März 13. **Dr. Balthasar Reber**, in Basel, Mitglied der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz 1840, der historischen und antiquarischen Gesellschaft in Basel. — Geboren 7. Dezember 1805 in Basel, erzogen in der Societätsschule der Brüdergemeinde, in der Knabenanstalt Königfeld und auf dem Pädagogium zu Nisky, studirte Theologie und Geschichte an den Universitäten Berlin (1825—1830) und Basel, 1831 ordinirt, 1840 Lehrer der Schweizergeschichte an der höhern Töchterschule in Basel, 1845 Dr. Philos., 1851 Privatdocent und 1853 ausserordentlicher Professor der Schweizergeschichte an der Universität, auch 1853 Lehrer der allgemeinen Geschichte an der Gewerbeschule. — Historiker und Dichter. — Schriften: *Beiträge zur Basler Buchdruckergeschichte von Immanuel Stockmeyer und Balth. Reber*. Zur Feier des Johannistages 1840. Herausgegeben von der histor. Gesellschaft. Basel 1840. — *Die Schlacht von St. Jakob an der Birs 1444*. Neujahrsblatt für Basel's Jugend. Basel 1844. — *Die Schlacht bei St. Jakob in den Berichten der Zeitgenossen*. Säcularschrift der histor. Gesellschaft zu Basel. Basel 1844. (Mitarbeiter.) — *Felix Hemmerlin von Zürich*. Neu nach den Quellen bearbeitet. Zürich 1846. —

Bilder aus den Burgunderkriegen. Basel 1855. — Die Berichte über Bruder Klaus von Flüe von 1474—1847 im Archiv für schweiz. Geschichte (Bd. VI, S. 30—64). Zürich 1849. — Itel Reding, Zwingli's politisches Wirken bis zur Schlacht bei Pavia, die Reise der eidgenössischen Gesandten nach Paris im Jahre 1663 zur Beschwörung des Bundes der Schweiz mit Ludwig XIV, Georg Jenatsch, Graubünden's Pfarrer und Held während des dreissigjährigen Krieges in Beiträge zur vaterländischen Geschichte von Basel (Bd. II, 1—51; V, 245—295; VI, 45—121; VII, 177—300). Basel 1843—1860. — Historische Gedichte in Dr. D. A. Fechter's Basler-Taschenbuch (1862—1864), Alpenrosen, Weihnachtsgaben, Elsässische Neujahrsblätter u. A. m. Erasmus, Plater, Holbein. Nachklänge zur 400jährigen Säcularfeier der Universität Basel. Basel 1862. (Nach Mittheilung von Hrn. Prof. Dr. W. Vischer.)

März 21. **Dr. Martin Kothing**, in Schwyz, Mitglied des histor. Vereins der fünf Orte 1849, Ehrenmitglied des histor. Vereins des Kantons Glarus 1864. — Geboren 13. Mai 1815 in Schwyz, gebildet in Schwyz und Luzern, Lehrer in Chaux-de-Fonds, Advokat in Schwyz, 1845 Mitglied des Quartieramtes, 1848 Regierungssekretär und Kantonsarchivar, 1870 Kanzleidirektor, 1866 von der Universität Zürich mit dem Doctordiplom der Rechte geehrt, 1869—1874 Suppleant des Bundesgerichtes. — Rechtshistoriker. — Schriften: Das Landbuch von Schwyz in amtlich beglaubigtem Text. Zürich und Frauenfeld 1850. — Die Rechtsquellen in den Bezirken des Kantons Schwyz. Zürich und Frauenfeld 1853. — Die Bisthumsverhandlungen der schweizerisch-konstanzer Diöcesanstände 1803—1862, mit vorzüglicher Berücksichtigung der Urkantone urkundlich dargestellt. Schwyz 1863. — Das schwyzerische Lehrerseminar. Denkschrift. Schwyz 1868. — Die eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraume von 1680 bis 1712. Der amtlichen Abschiedsammlung Band VI. 2 (noch nicht erschienen). — Urbar des Landes Schwyz aus dem 16. Jahrhundert; — Das rechtliche Institut der Blutrache nach Quellen aus dem Kanton Schwyz; — Ein Beleg über das Hypothekarwesen im alten Lande Schwyz; — Werner und Rudolf Stauffacher von Steina; — Die Urkunden des Archivs Schwyz, betreffend den Schwabenkrieg (Geschichtsfreund Bd. IX, 131—153; XII, 141—152 und XIII, 87—91; XIV, 96—99; XVIII, 70—83; XXIV, 216—230. Einsiedeln 1853—1862.)

Juli 14. **Wilhelm Heinrich Dufour**, in Genf. — Geboren 15. September 1787 in Constanz, Sohn einer angesehenen Genferfamilie, erhielt seine Bildung in Genf (1807), an der polytechnischen Schule in Paris und an der Militärschule in Metz, kam 1810 als Lieutenant nach Corfu, 1812 Geniehauptmann, kehrte 1814 nach Genf zurück, erhielt 1815 bei der Befestigung von Lyon das Kreuz der Ehrenlegion, 1815 wieder in Genf, 1817 Kommandant des genferischen Geniekorps, Civilingenieur und Professor der Mathematik an der Akademie, trat 1817 als Geniehauptmann in den eidgenössischen Dienst, 1819 Oberinstruktor des Genies und des Generalstabs an der eidgenössischen Militärschule, 1827 eidgenössischer Oberst, 1831 Chef des Generalstabs, 1841 Oberstquartiermeister, Begründer der Militärschule in Thun und der topographischen Karte der Schweiz, 1847 General der eidgenössischen Armee im Sonderbundskriege und nachher mehrfach, nahm 1867 seine Entlassung aus dem eidg. Stabe; in Genf 1819 Repräsentantenrath, dann Grossrath, 1863—1865 schweizerischer Ständerath, Präsident des internationalen Congresses zur Genfer Convention (22. Aug. 1864) für den Schutz der Verwundeten. — Militärschriftsteller. — Hist. Schrift: Campagne du Sonderbund et événements de 1858. Précédé d'une notice biographique avec carte et portrait. Neuchâtel 1875. (Deutsche Ausgabe. Basel 1876.)

August 31. **Dr. Johann Georg Müller**, in Basel, Mitglied der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz 1840, Mitstifter der historischen Gesellschaft in Basel 1836. — Geboren 8. Mai 1800 in Basel, gebildet in Basel und auf einer wissenschaftlichen Reise durch Deutschland, 1825 ordinirt und Privatlehrer, 1828—1866 Lehrer der lateinischen Sprache am Pädagogium in Basel, 1831 Privatdocent an der Universität, 1835 ordentlicher Professor der neutestamentlichen Exegese und vergleichenden Religionsgeschichte, 1842 und 1858 Rector, 1840 mit dem Doctordiplom der Theologie und 1856 der Philosophie ausgezeichnet. — Gelehrter Forscher auf dem Gebiete der allgemeinen Religionsgeschichte. — Autobiographie: Abriss meines Lebenslaufes. Aufzeichnung von J. G. Müller. Basel 1875.

September 17. **Johann Jakob Jenzer**, in Burgdorf. — Geboren 21. Juli 1823 in Bützberg, Zögling des Lehrerseminars Münchenbuchsee unter der Direktion von Rickli und Boll, 1844 Lehrer

in Langnau, 1848 in Wynau, 1851 in Kerzerz, 1861 Sekundarlehrer in Wimmis, 1864 in Schwarzenburg, 1869 Waisenvater in Burgdorf. — Schrift: Heimatkunde des Amtes Schwarzenburg. I. Geschichtlicher Theil. Bern 1860. (Nach Mittheilung von Hrn. E. F. v. Mülinen.)

September 25. **P. Alexander Schmid**, in Luzern, Mitstifter des historischen Vereins des Kantons Solothurn 1851. — Geboren 29. November 1802 in Olten, erhielt seine erste Bildung in Olten und am Collegium in Solothurn, trat 1821 zu Freiburg in's Noviziat des Kapuzinerordens, legte 1822 die feierlichen Ordensgelübde ab, 1825 Priester, zuerst im Kloster in Baden, 1826 Professor an der Klosterschule in Stans, 1831 Lector in Luzern, 1832 Prediger und 1833 Guardian in Frauenfeld, 1836 Guardian und 1839 Vikar in Appenzell, 1842 Definitor und Guardian in Solothurn, 1845 Provinzial der schweizerischen Ordensprovinz, 1848 Vikar in Solothurn, 1851 zum zweiten Mal Provinzial, 1854 Vikar und 1859 Guardian in Solothurn, 1860 zum dritten Mal Provinzial, 1863, Vikar und Custos, 1864 Guardian in Solothurn, 1865 Vikar und Archivar der Provinz in Luzern. — Historische Schriften: Die Kirchensätze, die Stifts- und Pfarrgeistlichkeit des Kantons Solothurn gesammelt aus den frühesten Quellen bis auf die neueste Zeit. Solothurn 1857. — Solothurn's Glaubenswirren (1529—1534), oder Friedrich Hemmann, reformirter Pfarrer in Solothurn, zurechtgewiesen. Solothurn 1863. — Verzeichniss von 251 Incunabeln, welche in der Bibliothek der V. V. Kapuziner auf dem Wesemlin zu Luzern sich befinden (1466—1500). Ein Beitrag zur Geschichte der ältesten Buchdruckerkunst, im Geschichtsfreund (Bd. XXX, 98—122). Einsiedeln 1875.

Oktober 11. **Hermann Hammann**, in Genf, Mitglied der allgemeinen historischen Gesellschaft der Schweiz 1873, der historischen Gesellschaft der romanischen Schweiz und der historisch-archäologischen Gesellschaft von Genf. — Geboren 1807 oder 1808 in Hanau (Kurhessen), kam als Graveur nach Genf, ward 1841 Bürger von Genf, dann Conservator am Musée Fol und Lehrer an der Kunst-Industrieschule in Genf. — Archäolog und Kunsthistoriker. — Schriften: Des arts graphiques, destinés à multiplier par l'impression, considérés sous le double point de vue historique et pratique. Genève 1857. — Souvenirs d'un voyage en Suisse par un iconophile. Genève 1860. — Portefeuille artistique et archéologique de la Suisse. I. Partie. Briques suisses ornées de bas-reliefs du treizième siècle. Genève et Bâle 1868. — Briques suisses ornées de bas-reliefs du XIII au XVI siècle. II Mémoire. Genève et Bâle 1875. — Die verzierten Backsteine (Briques) der Schweiz, namentlich in St. Urban, aus dem dreizehnten Jahrhundert (Geschichtsfreund Bd. XXVIII, S. 119—124). Einsiedeln 1873. — (Nach Mittheilung von Hrn. Th. Dufour.)

November 11. **Dr. Kasimir Pfyffer von Altishofen**, in Luzern. — Geboren 10. Oktober 1794 in Rom, wo sein Vater Hauptmann der Schweizergarde war, erhielt seine erste Bildung in Luzern, studirte 1813 die Rechte in Tübingen, 1815 Advokat und Regierungssekretär in Luzern, 1819 zum Professor der Rechte und der vaterländischen Geschichte bestimmt, vollendete seine Rechts- und Geschichtsstudien in Heidelberg und Tübingen, Doctor beider Rechte, begann 1821 sein Lehramt, resignirte 1823 nach Troxler's Entlassung, Zeitungsredaktor, 1826 Grossrath, 1829 Appellationsrichter, 1831—1841 Präsident des Appellationsgerichtes, 1835 und öfters Präsident des Grossen Rathes, der Gesetzgebungs- und Mitglied der Staatsrechnungs-Kommission, 1836—1840 Vizepräsident der Schuldirektion, 1848 wieder Grossrath und Oberrichter, Nationalrath, Vizepräsident und 1849 Präsident des Bundesgerichtes, 1855—56 Präsident des Nationalrathes, trat 1865 von allen seinen öffentlichen Aemtern zurück. — Juristischer und politischer Schriftsteller. — Historische Schriften: Kurzer Abriss einer Staatsverfassungsgeschichte des Kantons Luzern. Luzern 1840. — Der Sempacherkrieg. Eine histor. Skizze. Luzern 1844. — Geschichte der Stadt und des Kantons Luzern. 2 Bde. Zürich 1850—1852. Neue Ausgabe. Luzern 1861. — Historisch-geographisch-statistisches Gemälde der Schweiz. Der Kanton Luzern. 2 Bde. St. Gallen und Bern 1858—1859. — Sammlung einiger kleiner Schriften nebst Erinnerungen aus seinem Leben. Zürich 1866. — Aus dem Leben des Grossrath Ludwlg Plazid Meyer von Luzern. Luzern 1871.

November 12. **Dr. Johann Jakob Blumer**, in Lausanne, Mitglied und (1874) im Gesellschaftsrathe der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz 1840, Begründer und Präsident des historischen Vereins des Kantons Glarus 1863. — Geboren 31. August 1819 in Glarus, erhielt seine Gymnasialbildung in Schaffhausen, studirte die Rechte in Zürich, Bonn und Berlin,

1841 Doctor der Rechte, 1843 Landrath und Civilrichter in Glarus, 1845 Präsident des Civilgerichtes, 1848—1874 Präsident des Appellationsgerichtes und vielfacher Kommissionen, 1847 Tagsatzungsgesandter, 1848 eidgenössischer Ständerath und Bundesrichter, 1853 und öfters Präsident des Ständerathes, 1857 des Bundesgerichtes, am 23. Oktober 1874 schweiz. Bundesgerichtspräsident in Lausanne. — Juristischer und historischer Schriftsteller. — Historische Schriften: Das Thal Glarus unter Säckingen und Oesterreich und seine Befreiung im Archiv für schweiz. Geschichte (Bd. III, 3—95). Zürich 1844. — Historisch-geographisch-statistisches Gemälde der Schweiz. Der Kanton Glarus von Oswald Heer und J. J. Blumer. St. Gallen und Bern 1846. — Staats- und Rechtsgeschichte der schweiz. Demokratien. 2 Bde. St. Gallen 1850—1859. — Die Chronik von Valentin Tschudi im Archiv für schweiz. Geschichte (Bd. IX, 331—447). Zürich 1853. — Erläuterung über den Friedebrief zwischen Uri und Glarus von 1315 im Geschichtsfreund (Bd. IX, 123—130). Einsiedeln 1853. — Der Kanton Glarus in der Revolution von 1798; der Kanton Glarus unter der Helvetik, I. Zeitraum Juni bis Dezember 1798; die Burg Nieder-Windeck; Aegidius Tschudi, ein Lebensbild aus dem Zeitalter der Reformation; Aegidius Tschudi als Geschichtschreiber; die Reformation im Lande Glarus (I. und II. Abtheilung), im Jahrbuch des histor. Vereins des Kantons Glarus (von Blumer redigirt. Heft III, 67—96; V, 6—26; VI, 7—12; VII, 7—40; X, 81—100; IX, 9—48; XI, 3—6). Zürich und Glarus 1865—1876. — Urkundensammlung zur Geschichte des Kantons Glarus. Bd. I. Zürich und Glarus 1873. Bd. II unvollendet. — Mittheilungen im Anzeiger für schweizerische Geschichte.

November 19. **Salomon Tobler**, in Zürich. — Geboren 10. Dezember 1794 in Zürich, studirte am Karolinum Philologie und Theologie, ward 1819 Pfarrer in Sternenbergr, 1826 in Hirzel, 1840 in Embrach, resignirte 1861. — Historisches Gedicht: Die Enkel Winkelried's. Episches Gedicht. Zürich 1837.

F. FIALA.